

Ich habe Glück gehabt in meinem Leben, denn ich habe zwei wunderbare Töchter. Mittlerweile sind sie junge Frauen, die ihr eigenes Leben leben. Und sie tun das selbstbewusst und engagiert. Natürlich sind sie mir in meinen Gedanken immer nah, heute ganz besonders. Denn heute ist der Festtag der Hl. Maria von Magdala.

Dass diese Frau zur Ehre der Altäre kommen sollte, war über Jahrhunderte nicht abzusehen, zumindest nicht in der Westkirche. Dort sah man in Maria von Magdala die Sünderin. Wesentlichen Anteil an dieser Sichtweise hatte Papst Gregor der Große, der schrieb: *„Von dieser, welche Lukas eine „sündige Frau“ nennt, glauben wir, dass sie jene Mirjam ist, aus der 7 Dämonen ausgetrieben wurden. Und was bedeuten diese 7 Dämonen, wenn nicht sämtliche Laster? Denn die Siebenzahl bildet die Gesamtheit ab. Mirjam von Magdala hatte also 7 Dämonen, welche von sämtlichen Lastern waren.“* Anders sah das von Anfang an in der Ostkirche aus. Hier wird sie bis heute als bedeutende Zeugin Jesu verehrt, weil sie der Legende nach mit den anderen Aposteln nach der Auferstehung Jesu Jerusalem verließ, um das Evangelium zu verkünden und sogar Johannes beim Abfassen seines Evangeliums zu helfen. Erst vor knapp 60 Jahren korrigierte Rom seine Sicht auf Maria von Magdala.

Seit 2016 ist aus dem gebotenen Gedenktag am 22. Juli ein Fest geworden. Maria von Magdala wurde in den Rang einer Apostelin erhoben, gleich den anderen 12 Aposteln. Das wird (noch) nicht in allen Kirchen deutlich, weil die Zahl der dort angebrachten Apostelleuchter dort klassisch bei 12 geblieben ist. Die einzige Ausnahme, zumindest weiß ich von keiner anderen, ist die Kirche St. Maria Magdalena in Freiburg. Hier gibt es tatsächlich 13 Leuchter. Juhu, mögen jetzt manche denken. Das lässt doch hoffen, nicht zuletzt für eine andere Sicht auch auf die Frauen in der Kirche, umsomehr als der Sekretär der Kongregation für Gottesdienst und Sakramentenordnung, Kurienerzbischof Arthur Roche in einem Artikel anlässlich der Einführung des 22. Juli als Festtag formulierte: *„Daher ist es richtig, dass die liturgische Feier dieser Frau denselben Grad eines Festes erhält, den die Apostelfeiern im Römischen Generalkalender erhalten haben und dass die besondere Sendung dieser Frau herausgearbeitet werde, die Beispiel und Modell für jede Frau in der Kirche ist.“* Ich würde gerne mitjubeln, und ich freue mich natürlich über diese Anerkennung einer mutigen und engagierten Frau. Aber ich merke, dass sich eine gehörige Portion Skepsis in die aufkeimende Freude mischt und ich mich frage: Ist der Festtag, ist der 13. Leuchter ein Zeichen, das in die Zukunft zeigt? Oder sind es Zeichen, die nach außen super wirken, aber halt Zeichen, nur Zeichen? Und mag sich da dem einen und (vor allem) der anderen die weitergehende Frage nicht aufdrängen. Warum eine Gleichstellung der Maria von Magdala mit den anderen Aposteln im kirchlichen Kalender möglich ist, die Gleichstellung von Frauen und Männern in der Kirche aber Zukunftsmusik zu sein scheint? Und wenn ich an die gerade publizierte vatikanische Instruktion *„Die pastorale Umkehr der Pfarrgemeinde im Dienst an der missionarischen Sendung der Kirche“* denke, ist es wohl weit entfernte Zukunftsmusik.

Im Blick auf Maria von Magdala schreibt die Theologin Silke Petersen: *„Das eine, was hier durchschimmert, ist die Frage nach der Führungsposition von Frauen in der Kirche. Wir haben es mit klassisch patriarchalen Gesellschaften zu tun. Wir haben durch Jesus eine Wertschätzung des Weiblichen. In den ersten Jahrzehnten haben die Frauen wohl in der Gemeindebildung eine wichtige Rolle gespielt. Es gab wahrscheinlich Gemeindeleiterinnen. Wir können aber erkennen, dass in dem Moment, in dem das Christentum sich immer stärker etabliert, ganz klar Bestrebungen da sind, die Frauen wieder zurückzudrängen.“* (zitiert nach: Corinna Mühlstedt, *Maria Magdalena – Die verkannte Zeugin*, auf [www. Deutschlandfunk.de](http://www.Deutschlandfunk.de), 22. Juli 2019)

Der Blick in die Vergangenheit bekommt wieder einmal höchste Aktualität.

Vielleicht denken jetzt manche von Ihnen/Euch: feministisches Gerede! Und schon bin ich wieder bei meinen Töchtern. Das ein oder andere Mal haben wir über Feminismus und Frauenquote diskutiert. Dass ich Feministin wäre, habe ich dabei immer von mir gewiesen – ich muss allerdings an dieser Stelle zugeben, dass ich noch einmal genauer nachdenken muss, warum. Wahrscheinlich geschah es aus dem gleichen Grund, der mich veranlasste, mich gegen eine Frauenquote auszusprechen – auch da muss ich vielleicht noch einmal nachdenken. Es war wohl immer tief in mir drin die Überzeugung, dass das Entscheidende für das, was jemand sein (oder werden) kann, welche Funktion oder Position er/sie erreichen oder ausfüllen kann, nicht das Geschlecht ist (oder sein darf). Und eigentlich bin ich doch da in guter Gesellschaft: Für Jesus war das auch nicht das Entscheidende – er hat Menschen in seine Nachfolge berufen, in die er Vertrauen setzte, in denen er wohl, wie wir heute vielleicht sagen würden, Potential sah: Männer und Frauen, allen voran Maria von Magdala.

Es grüßt Sie/Euch herzlich

Ihre/Eure Pastoralreferentin Maria Gleißl